

- 8) Vgl. v. Hagen, Geschichtliche Nachrichten über den Almosenkasten und das Seelhaus, StadtA BT, Nr. 18 676, drs., Almosenkasten, in: AO 7, H.3, 1859; vgl. H. Fischer, Häuserbuch, Bd. II, S. 826 ff.
- 9) v. Hagen, Almosenkasten, a.a.O., S. 7.
- 10) Vgl. H. Fischer, Häuserbuch, Bd. II, S. 827 ff.; StadtA BT, R 29 (Almosenkastenrechnung 1525-1549).
- 11) StadtA BT, Nr. 24 298.
- 12) H. Fischer, Häuserbuch, Bd. III, S. 1427 f. (Baumaßnahmen vor 1575).
- 13) StadtA BT, R 550 (Almosenkastenrechnung 1561-1579).
- 14) HVObrf Hist. 962.
- 15) StadtA BT, Nr. 24 290.
- 16) HVObrf Hist. 962.
- 17) H. Fischer, Häuserbuch, Bd. III, S. 1331 ff.
- 18) StadtA BT, Nr. 18 676, 19 851. Vgl. F.W.A. Layritz, Nachrichten von Armenstiftungen in der Stadt Baireuth aus dem 18. Jahrhundert, Baireuth 1801.
- 19) StadtA BT, Nr. 27 373; Vgl. H. Fischer, Häuserbuch, Bd. III, S. 1392 ff.
- 20) a.a.O., S. 1561.
- 21) H. Fischer, Zur Entwicklung Bayreuths, Das Hospital und seine Kirche bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: AO 59, 1979, S. 59.
- 22) a.a.O., S. 61-62.

Anton Kenttemich

Musik und Oper am Bayreuther Markgrafenhof

Musik und Opern, Festspiele mit Feuerzauber und Wasserkünsten gab es bereits im Bayreuth der Markgrafenzeit. Für Barock und Rokoko war die Welt eine Bühne, und die Bühne bedeutete und deutete die Welt, in deren Mitte, sonnengleich, der Herrscher stand. Theater waren die höfischen Feste; Theater durchdrang das ganze Leben. Das vollkommenste Kunstwerk aber war die Oper, die alle Künste in sich vereinte: Musik, Malerei, Architektur, Literatur, Tanz und auch die Technik. Die Bühne weitete sich mit den Kulissen ins Unendliche und umfaßte den ganzen Kosmos: Erde, Meer und Himmel.

Die Glanzzeit höfischer Musik in Bayreuth verbindet sich mit dem Markgrafenpaar Friedrich und Wilhelmine. Das Verhältnis der preußischen Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen, zu Bayreuth war aber keineswegs unproblematisch. Am Hof des Soldatenkönigs streng erzogen, kam sie nur ungern in die kleine fränkische Residenzstadt mit damals 7000 Einwohnern. Die vom Vater

aufgezwungene Heirat mit dem jungen Bayreuther Erbprinzen empfand sie als Entscheidung gegen den Glanz und das Glück einer Königskrone. Den Adel des Landes, der sie in der Stadt Hof empfing, übergoß sie mit ätzendem Spott: die meisten hießen Reitzenstein, alle sähen aus wie der Knecht Ruprecht. Ihr Hofstaat bestand aus Landfremden, meist Franzosen; zu ihren Untertanen wahrte sie kühle Distanz. Häufig litt sie an Krankheiten und Depressionen. Die Entdeckung der Liaison ihres Gemahls mit ihrer engsten Vertrauten Wilhelmine von Marwitz stürzte sie in eine schwere Lebenskrise. Auch die Beziehung zum Bruder, mit dem sie seit der gemeinsamen Kindheit innigen Austausch pflegte, war mehrere Jahre von Entfremdung umschattet. Aber von Anfang an sah sie in der Kunst ihre eigentliche und wahre Domäne: Musik und Gesang, die Lektüre von Dichtern und Philosophen, geschmackvoll stilisierte Wohnräume und intim abgeschlossene Gartenanlagen führten sie in eine andere Welt, in der die grellen Widersprüche des Lebens zwar nicht aufgehoben, aber irgendwie gebannt schienen.



dem Kreise des Nürnberger "Hirten- und Blumenordens" war der Verfasser eines deutschen Singspiels "Sophia" und eines "Balletts der Natur". In beiden Stücken wurde dem Markgrafen und seiner "ankommenden" Gemahlin gehuldigt.

1699 vermählte sich der Erbprinz Georg Wilhelm mit Sophie von Sachsen-Weißenfels und feierte zugleich seinen 21. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde der Hofgesellschaft das Musikdrama "Amage, Regina de'Sarmati" geboten – eine echte venezianische Oper, reich an Überraschungen, Verkleidungen und an Verwicklungen, die alle ein gutes Ende finden. Als Markgraf steigerte sich Georg Wilhelm dann in einen wahren Spiel- und Festrausch. Mehr als 50 Opern und Sere-naden hat er in seinen 14 Regierungsjahren aufführen lassen, vor allem an Geburts- und Namenstagen sowie im Karneval. Man sang und spielte deutsch: im Bayreuther Schloß oder im Landschloßchen Himmelkron. In Erlangen erbaute Georg Wilhelm ein barockes Logentheater, das später Mark-gräfin Wilhelmine zu einem Rokokotheater umbauen ließ. Die größten Spektakel fanden "zu St. Georgen am See" statt. Hier, im Nord-osten Bayreuths, hatte der Markgraf das Städtchen St. Georgen errichtet, mit Hafen, Sommerschloß, Kirche und dem Komödien-haus. Durch Öffnen der Bühnenrückwand wurde der Blick freigegeben auf den See; so konnten Wasserfahrten, Seeschlachten und Feuerwerke in die Festoperen mit einbezogen werden.

Im Waldgelände bei St. Johannis, wo Mark-graf Christian Ernst bereits einen Tier- und Lustgarten angelegt hatte, ließ Georg Wil-helm, einer höfischen Mode folgend, die Eremitage errichten. Die Eremitage wurde dann bevorzugter Aufenthalt der Markgräfin Wilhelmine. Zu ihrem ersten Geburtstag in Bayreuth bekam sie das in der Nähe gelegene Schloßchen Monplaisir; nach seinem Regie-rungsantritt – 1735 – schenkte ihr Markgraf Friedrich die ganze Eremitage, deren Gestalt sie nun nach eigenen Vorstellungen bestim-men konnte. Aus dem Schauplatz höfischer Eremitenspiele wurde ein Ort des Rückzugs und der Privatisierung. In der intimen Sphäre

Der Musikhistoriker Ludwig Schieder-mair schrieb 1908 in seinem Buch "Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus": "Die Kunst war ihr Lebenselement und gab ihrem Leben ebenso wie die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen Inhalt ... Wil-helmine dichtete, malte, komponierte und nahm auch selbst an den theatralischen und musikalischen Aufführungen teil." Sie selbst bekannte 1747 in einem Brief an den Bruder: "Nichts macht mir mehr Vergnügen als eine schöne Oper; meine Ohren leiten die holden Töne bis in mein tiefstes Herz. Ein schöner Garten, prächtige Bauten bezaubern mein Auge."

Aber schon vor Wilhelmines Ära war die Musik am Markgrafenhof ein bevorzugtes Mittel höfischer Repräsentation und Unter-haltung. Die Oper kam sehr früh nach Bay-reuth: 1662, bei der Vermählung des Mark-grafen Christian Ernst mit Erdmuthe Sophie von Sachsen. Die Festspiele fanden im "fürst-lichen Hofsaal" statt. Sigmund von Birken aus

der Eremitage hat die Markgräfin musiziert und komponiert. Hier hat sie auch ihre Memoiren geschrieben.

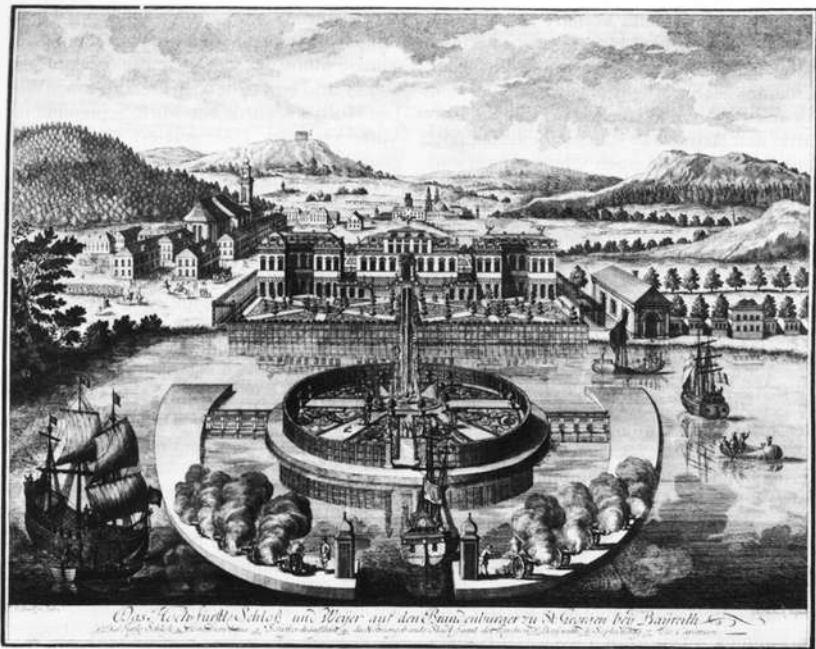
Friedrich der Große sandte der Schwester bald gastweise einige seiner Musiker nach Bayreuth: die Geiger Franz Benda und Johann Gottlieb Graun und seinen Hofkomponisten Carl Heinrich Graun. Auch Johann Joachim Quantz, der wohl berühmteste Flötist seiner Zeit, gab in Bayreuth Konzerte und dem Markgrafen Flötenunterricht. Dann kam Johann Pfeiffer, der sich als Geigenvirtuose und Komponist schon einen Namen gemacht hatte, und blieb. Pfeiffer wurde Wilhelmines Kompositionslehrer und wirkte in Bayreuth von 1734 bis zu seinem Tod 1761 als Kapellmeister und Hofrat. Im Frühjahr 1736 begannen dann die Hoffeste im Sinn Wilhelmines. In ihren Memoiren beschreibt sie die Aufführung einer Apollo-Kantate von Carl Heinrich Graun zum Geburtstag des Markgrafen: "Im Hintergrund erhob sich der Parnaß. Ich hatte einen recht guten Sänger engagiert, der als Apollo auftrat; neun Damen in wundervollen Kostümen stellten die Musen dar. Apollo sang eine Arie und befahl den Musen, diesen glücklichen Tag zu feiern; sie stiegen alsbald von ihrem Standort herab und tanzten ein Ballett ..." Zum Geburtstag der Markgräfin erschienen auf dem Theater Diana und ihre Nymphen und führten ein Hirtenspiel auf.

Bald gastierten immer öfter Musiker und Sänger bei Wilhelmine. Als erste italienische Künstler kamen der Sänger und Komponist Giuseppe Antonio Paganelli und seine Frau, die virtuose Sängerin Giovanna, nach Bayreuth. Die Markgräfin erhielt von Paganelli Gesangsunterricht und übernahm nun – 1737 – die Intendanz der Bayreuther Hofoper. Im März 1738 traf das erste italienische Sängensemble ein. Mit dieser Truppe wurde Paganellis Oper "Dido" aufgeführt und mußte an die zehnmal in Bayreuth und in Erlangen wiederholt werden. Die Markgräfin war begeistert, vor allem von den "prächtigen Dekorationen, die ein guter Dekorateur sehr billig anfertigte". Allerdings gab es bald Streit bei den Künstlern. Im Winter reisten die Italiener ab; nur der Kastrat Giacomo Zaghini blieb in Bayreuth.

Die Abende am Hof waren meist mit Kammermusik ausgefüllt. Es war die Zeit, da Wilhelmine ihr Cembalokonzert in g-moll komponiert haben dürfte, von dem uns nur die Streicherstimmen überliefert sind, und da sie das Tischchen für den Bruder entwarf, dessen Platte sie mit ihrem "Parnaß" zeigt: inmitten ihrer Musikanten und Sängeringen. Sie selbst ist am Cembalo abgebildet, dahinter der Markgraf mit der Flöte.

Das Orchester unter der Leitung von Johann Pfeiffer war mit Deutschen besetzt. Manche der Musiker, allen voran Pfeiffer, bereicherten das Repertoire mit eigenen Kompositionen. Bernhard Joachim Hagen, aus der Musikkultur als exzellenter Lautenist bekannt, war in Bayreuth als Geiger angestellt. Die Laute, anderswo schon längst aus der Mode gekommen, erfreute sich aber in Bayreuth einer besonderen Wertschätzung; hat doch Wilhelmine selbst seit ihrer Kindheit dieses Instrument gespielt. Seit 1732 wirkte am Bayreuther Hof der Lautenist Adam Falckenhagen, der außerdem das Amt eines Hof- und Landschaftssekretarius versah. Falckenhagen gehörte zu den namhaften Lautenisten der Zeit Johann Sebastian Bachs; er starb 1754 in Bayreuth. Es gab viele Virtuosen am Markgrafenhof, auch hervorragende Flötisten. Die italienische Komponistin Anna Bon di Venezia schuf als Sechzehnjährige in Bayreuth ihr Opus 1, sechs Flötensonaten, die sie ihrem Förderer, dem Markgrafen Friedrich, widmete. Die deutschen Musiker spielten und konzertierten regelmäßig. Dabei wurde ein Bayreuther Stil geprägt, der sich schon der Vorklassik näherte: elegant dahinfließend, empfindsam, gefühlvoll, eine sehr persönliche Musik. Der Klang der Instrumente sollte der menschlichen Stimme ähneln und eine Vertiefung ins Seelische erfahren. Manche Anregungen bezog man aus Rheinsberg und Berlin.

Wilhelmine war bestrebt, an ihrem Hof auch die italienische Oper voranzubringen. Eine neue italienische Sängergemeinschaft wurde für ein großes Projekt engagiert: Am 10. Mai 1740, zum Geburtstag des Markgrafen, sollte die Oper "Argenore" aufgeführt werden. Das Textbuch teilt mit: "... in musicalische Com-



position gebracht von Ihrer Königlichen Hoheit, Frauen Friederica Sophia Wilhelmina." Das war nun wirklich etwas Ungewöhnliches: die Königstochter und Landesfürstin hat eine Oper komponiert. "Argenore" ist die einzige vollständige Opernkomposition Wilhelmines. Die Handlung, ebenfalls von ihr vorgegeben, folgt nicht der Konvention. Denn da gibt es kein glückliches Ende wie sonst in der italienischen Oper: Geschwisterliebe, Vater-Tochter-Konflikt, Heirats- und Machtpolitik, Intrigen und Verrat – Reflexe der eigenen unglücklichen Kindheit unter einem tyrannischen Vater – führen zu Mord und Selbstmord; am Ende sind alle Hauptpersonen tot. In der Musik bewegt sich die Markgräfin auf der Höhe ihrer Zeit. Das Geschehen wird in den Rezitativen vorangetrieben; in den Arien, mit teils schwierigen Koloraturen, wird der Affekt dargestellt, die Emotion: pathetische Tragik, empfindsames Seufzen

oder zorniges Aufbegehren. Am 31. 10. und 1. 11. 1993 fand im Markgrafentheater Erlangen zum Universitätsjubiläum die Wieder- oder gar die Uraufführung von "Argenore" statt. Denn es ist nicht sicher, daß die Oper damals, 1740, über die Bühne ging. Irene Hegen schreibt im Programmheft: "Das Textbuch zu 'Argenore' gibt Rätsel auf. Man vermißt die Angaben der ausführenden Sänger, die bei Festaufführungen üblich waren ... Jedenfalls ist eine tatsächliche Aufführung nirgends bezeugt."

Im Herbst 1743 besuchte der Bruder, nunmehr als Friedrich II. König von Preußen, seine Schwester in Bayreuth mit großem Gefolge, darunter der Philosoph Voltaire. Den Gästen wurde das Schäferspiel "Lucidoro" geboten, das die "Cammer-Musici" der Bayreuther Hofoper vertont hatten. Als französisches Schauspiel gab es Racines "Bajazet"

– mit Wilhelmine und Voltaire als Akteure. In einem Brief an die Markgräfin erinnert sich später Voltaire: "Die Tage waren lieblicher, Madame, als Sie so gut die Roxane auf dem Theater Ihres Palais spielten und ich die Ehre hatte, den Acomat zu stammeln, als ich mich dann beim Ball in einen Chinesen verwandelte und Zeuge der schönen Feste war, die Sie für den König, Ihren Bruder, gaben."

Man spielte damals im Alten Schloß oder in der Nebenresidenz Erlangen. Wilhelmine erdachte sich noch zwei Gartentheater ganz eigener Art für die Eremitage und für den Felsengarten Sanspareil. Beide sind als Ruine konzipiert und erinnern an die Kulissen der barocken Bühne wie an die seitlichen Begrenzungen der Heckentheater. Vom Ruinentheater in der Eremitage ist eine Aufführung aus dem Jahr 1744 überliefert, anlässlich der Vermählung von Wilhelmines Schwester Luise Ulrike mit dem schwedischen Kronprinzen. Damals wurden eine italienische Oper mit Ballett und eine französische Komödie dargeboten.

1746 konnte Wilhelmine dem Bruder "eine Versammlung von Musen höchsten Ranges" melden. Johann Adolf Hasse, berühmter Komponist italienischer Opern und Idol eines ganzen Zeitalters, war mit seiner Frau Faustina, der gefeierten Sängerin, aus Dresden in Bayreuth eingetroffen, um bei der Neuinszenierung der Hasse-Opern "Amarilla" und "Mitridate" mitzuwirken. Im Juni 1748 weilte Hasse mit Faustina erneut in Bayreuth und komponierte die Arien zu zwei Opern, die für ein großes Festereignis geplant waren: für die Hochzeit Friederikes, der einzigen Tochter des Markgrafenpaares, mit dem Herzog von Württemberg. Einen Monat später berichtete die Markgräfin: "Ich habe bereits ein Heer von achtzig Mann ausgehoben, das ich auf unserer großen Bühne exerzieren lasse." Die Bühne gehörte zum neuen Markgräflichen Opernhaus, das bei der Hochzeit eingeweiht werden sollte – und das war das zweite große Ereignis dieses Jahres 1748. Die Arbeiten für das Opernhaus begannen 1745 und zogen sich bis zum Sommer 1748 hin. Mit dem äußeren Bau und der Fassade war der Bayreuther Hofbaumeister Joseph Saint-Pierre betraut. Die Gestaltung des Innen-

raums wurde dem genialen Giuseppe Galli-Bibiena übertragen, der hier noch einmal das ganze Pathos des Barock entfaltet hat. Sein Sohn Carlo wirkte bei den Dekorationen mit. Die Hochzeit wurde von Mitte September bis Mitte Oktober 1748 gefeiert und war das glänzendste Ereignis in der Geschichte der Markgrafschaft. Mit Hasses Oper "Il Trionfo d'Ezio" wurde die Festzeit eröffnet. In der "Beschreibung des zu Bayreuth im September 1748 vorgegangenen Hochfürstlichen Beylagers" heißt es: "Abends wurde in dem prächtigen Opern-Hauß die Italiänische Opera il Trionfo d'Ezio aufgeführt, nach deren Endigung man um 11 Uhr zur Tafel kam. Am folgenden Tage wurde auf dem neuen Theatro wieder französisches Schauspiel gegeben ..." Bankette, Bälle, Maskenfeste wechselten einander ab, und am Ende gab es Hasses zweite Festoper "Artaxerxes": "Die Hochfürstlichen Herrschaften begaben sich zu diesem Ende in vier neuen kostbaren Staats-Wägen in das prächtige Opern-Hauß und speißten all dorten während der Opera in der Loge."



Nach den rauschenden Festlichkeiten wurde die Oper zunächst zurückgestellt – "aus Mangel an Sängern", wie Wilhelmine sagte; sicher auch aus Mangel an Geld. Die Markgräfin zog sich mehr und mehr zurück, kränkelte meist. 1752 schrieb sie dem Bruder: "Nur die Oper wird mir Freude machen, für die ich noch eine große Schwäche habe; sie ist das einzige, was mir zusagt. Es ist, als sei etwas Göttliches in der Musik, die die Seele bewegt, indem sie die Sinne rührt. Ich muß weinen, wenn ich schönen Gesang höre. So hat auch Deine Flöte auf mich gewirkt ..." Im gleichen Jahr 1752 ging die Oper "Deukalion und Pyrrha" in Szene, für die Wilhelmine erstmals ein Libretto verfaßte. Thema ist: "Die Sintflut oder die Erschaffung des Menschen". Nur zwei menschliche Wesen, Deukalion und Pyrrha, überleben die Wasserflut. Der Haß, der in ihre Herzen gesäht ist, wandelt sich endlich in Liebe, und Venus triumphiert im gereinigten Kosmos. Wilhelmines Textbearbeitung von Voltaires "Semiramis" sollte ursprünglich von Johann Adolf Hasse vertont werden. Doch Hasses Erkrankung machte das unmöglich, und ein ungenannter Italiener besorgte die Komposition, nicht zur Zufriedenheit der Markgräfin. "Semiramis" erklang am 10. Mai 1753 in St. Georgen am See. Im Januar davor hatte ein Brand im Alten Schloß auch die Schloßbühne samt den Bühnenostümen vernichtet. Wilhelmine an den Bruder: "Nach Verlust der Garderobe und hundert anderen Mißgeschicken, die eine frühere Aufführung verhindert haben, ist sie auch noch mißlungen. Alle Maschinen haben versagt. Das Durcheinander war schrecklich, trotz aller meiner Anordnungen."

Zwischen 1749 und 1753 entstand in der Eremitage das Neue Schloß nach Plänen von Joseph Saint-Pierre und Carl Gontard, gewiß auch unter dem Einfluß der Markgräfin. Der Sonnentempel wird von zwei Flügelbauten flankiert, die sich zum figurenreichen Wasserbecken öffnen. Die ganze Anlage mit ihren farbigen Glasflüssen und Steinen erinnert an Bühnenbilder und Theaterdekorationen. Für Juni 1754 war der Besuch Friedrichs des Großen angekündigt. Wilhelmine verfaßte das Opernlibretto "L'Homme": "Der

Mensch" – angeregt von Jean-Philippe Rameau "Zoroastre". Die Musik zu dieser Oper übernahm Andrea Bernasconi, der Hofkomponist des bayerischen Kurfürsten; zwei Arien komponierte Wilhelmine selbst. Die Bühnenbilder schuf Carlo Galli-Bibiena. Sie führen in mythische Landschaften: da erscheint ein Palmenwald, der einer Bergkette mit Sturzbächen Platz macht. Die aufgehende Sonne beleuchtet einen Tempel auf einem Berg. Dann ein "Palast von Kristall, dessen Säulen durchsichtig sind". Und wieder ein Berg, und an seinem Fuß ein Eispalast. Die Handlung geht ins Philosophische: der Gute Geist, der Sohn des Lichts, und der Böse Geist, der Sohn der Finsternis, kämpfen um Animia und Anemon, die beiden Liebenden, in denen sich das menschliche Geschlecht verkörpert. Die Aufführung fand im Opernhaus statt.

Ihr viertes und letztes Opernlibretto schrieb Wilhelmine 1756. Das Werk mit dem Titel "Amaltea" ließ sie von ihren Hofmusikern vertonen und wiederum von Carlo Galli-Bibiena inszenieren. Der Schauplatz ist das alte Karthago. Auch hier geht es um Mord, Verleumdung und Intrigen. Am Ende, nach einer Palastrevolution, wird der böse Tyrann hingerichtet, der unschuldig Verfolgte in seine Rechte eingesetzt.

Am 14. Oktober 1458 starb Markgräfin Wilhelmine, 49 Jahre alt, an Wassersucht wie ihr Vater. In derselben Nacht wurde ihr Bruder bei Hochkirch von den Österreichern geschlagen. Mit dem Tod des Markgrafen Friedrich, 1763, endete die glanzvolle Ära der Bayreuther Hofoper. Die Musiker wechselten nach Ansbach oder Berlin, die fremden Gäste mußten gehen, nach dem Befehl des Nachfolgers Friedrich Christian, "alle Italiener und Franzosen fortzuschaffen".

Musik, schöne Gärten, künstliche Ruinen besaßen einen eigenartigen Reiz für Wilhelmine. Und schöner Gesang brachte ihr Boten von einem Reich, aus dem die Träume kommen und auf das sich die menschliche Sehnsucht richtet.

Aus den Anfängen der Industrialisierung Bayreuths

Als Ende 1853 die Zweigleisenbahn Bayreuth – Neuenmarkt eröffnet werden konnte und noch im selben Jahr auf Initiative des Augsburger Unternehmers Ludwig August Riedinger die Pläne Bayreuther Bürger, eine Maschinenspinnerei auf Aktienbasis zu gründen, konkrete Züge annahm, da bedeutete dies für Bayreuth einen neuen Abschnitt seiner Wirtschaftsgeschichte: den Aufbruch ins Maschinenzeitalter. Nur vor den Toren der Stadt, in Laineck, gab es damals schon eine moderne Fabrik, die Flachsmaschinenspinnerei von Sophian Kolb (1846), die sich der Wasserkraft der Steinach bediente. Und als dann die Mechanische Baumwollspinnerei im Jahre 1856 die Produktion aufnahm, war das für alle schlechthin das sichtbare Zeichen der beginnenden Industrialisierung in der Stadt Bayreuth.

Das war etwas später als in einigen anderen bayerischen Städten, jedoch keineswegs verspätet. Da es nämlich Flüsse mit entsprechender Stärke hier nicht gab, konnte der Industrialisierungsprozeß erst dann in Gang kommen, als die Kraftherzeugung mittels der Dampfmaschine möglich wurde und als eine Eisenbahn auch über Bayreuth gebaut wurde, mit deren Hilfe der Transport der Waren kostengünstig, schnell und zuverlässig erfolgen konnte. Es war also kein Zufall, daß Eisenbahnanschluß und Gründung der ersten modernen Fabrik zeitlich zusammenfallen.¹⁾

Allerdings war es mit der verkehrsmäßigen Anbindung der Stadt an das Eisenbahnnetz gar nicht so einfach gewesen.²⁾ Zwar hatte sich die Stadt schon früh, nämlich bereits 1836 um einen Eisenbahnanschluß bemüht, doch erst fast zwei Jahrzehnte später damit ersten Erfolg gehabt. Unter anderem hatte das mit natürlichen Hindernissen zu tun und auch damit, daß andere oberfränkische Städte bestehende Flußläufe hierfür besser nutzen konnten und somit ernsthafte Konkurrenten der Kreishauptstadt im Bemühen um einen

Eisenbahnanschluß wurden. Es war ein dornenreicher Weg gewesen, bis dann endlich Bayreuth am 28. November 1853 die Zweigleisenbahn nach Neuenmarkt bei Kulmbach eröffnen konnte, von wo aus man Anschluß an die bestehende Ludwigs-Süd-Nord-Bahn hatte. Zwar lag man damit nicht direkt am Hauptbahnnetz, aber immerhin besaß jetzt auch Bayreuth seine Eisenbahn. Allerdings mußte die Stadt dafür tief in die Tasche greifen, da der Eisenbahnanschluß ganz auf eigene Kosten finanziert werden mußte. Der Staat hielt sich dagegen zurück und pachtete zunächst nur die Eisenbahn.

Am 8. November 1855 war es dann soweit: In der mit modernsten Maschinen aus England ausgestatteten Mechanischen Baumwollspinnerei konnte erstmals die Dampfmaschine angeheizt werden. Die Bayreuther Bevölkerung reagierte darauf noch durchaus zwiespältig, so jedenfalls weiß die Bayreuther Zeitung zu berichten: "Es erregt ein eigenthümliches Gefühl, halb aus Erhabenheit gemischt, wenn sich diese riesigen Massen wie von einem unsichtbaren Geist getrieben, in Bewegung setzen, dieses mächtige Schwungrad, die immensen Klöppel, die kolossalen Cylinder – ein niederschmetterndes Gefühl, sich den Menschen, als Nichts zu sehen gegenüber solchen Massen übermächtiger Gewalt."³⁾ Doch bald lief eine Spinnmaschine nach der anderen an. Am 1. Mai 1856 war es schließlich so weit, die Spinnerei nahm mit zunächst 29696 Spindeln die Produktion auf. 16 Monate später liefen dann bereits 47512 Spindeln.⁴⁾

Der Mechanischen Baumwollspinnerei folgte bald die Gründung einiger weiterer moderner, mit Dampf betriebener Fabriken verschiedenster Branchen, vor allem in den 60er und zu Beginn der 70er Jahre, wenn auch ein größerer Boom ausblieb.⁵⁾ Mit Ausnahme der späteren drei großen Spinnereien kam in der Folge aber kein Betrieb über mittelständisches Format hinaus.